

Alterung

Das 21. Jahrhundert steht im Zeichen der doppelten demografischen Alterung. Ihre Auswirkungen sind vielfältig und fordern Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen heraus.

*Text: Lukas Rübli
Dominik Hauri*

Die demografische Alterung wird zuweilen etwas einseitig als eine Bedrohung unseres Wohlstands dargestellt. Dabei geht leicht vergessen, dass sie gleichermassen die Folge einer dramatischen Verbesserung der Lebensbedingungen ist. Historisch betrachtet gehen Wachstum und demografische Alterung Hand in Hand. Zwei Entwicklungen waren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert prägend: Zuerst (und anhaltend) die sinkende Sterblichkeit infolge besserer Hygiene und Ernährung sowie markanter Fortschritte bei der medizinischen Versorgung, dann die sinkende Geburtenrate infolge steigenden Wohlstands, staatlicher Altersvorsorge, besserer Bildung, Verhütung sowie der Emanzipation der Frau.

Lebenserwartung rauf, Geburtenraten runter 1915, also vor 100 Jahren, betrug die Lebenserwartung bei der Geburt weltweit gerade einmal 34 Jahre |¹, 1965 lag sie bei 56 Jahren und bis heute (2015) ist sie auf über 71 Jahre gestiegen. |² Das bedeutet einen Anstieg um 37 Jahre innerhalb von 100 Jahren, oder plastischer ausgedrückt: Tag für Tag ist die Lebenserwartung um 8 Stunden und 53 Minuten gestiegen!

Ein (zuweilen heraufbeschwörtes) Ende ist nicht in Sicht: Bisher konzentrierte sich die medizinische Forschung auf Bemühungen, alle möglichen Krankheiten zu heilen (oder trotz ihnen so gut wie möglich zu leben), neu zeichnet sich langsam eine Ausdehnung des Fokus auf den Prozess der Alterung per se (die erst zu besagten Krankheiten führt) ab. |³

Angesichts dieser Erfolge muss der deutliche Rückgang der Geburtenraten als Segen bezeichnet werden. Ohne ihn würde das Wachstum der Weltbevölkerung in naher Zukunft auf deutlich drastischere Weise, nämlich durch Ressourcenknappheit, Kriege und Hungersnöte «reguliert» werden. Allerdings führt der Geburtenrückgang unter die Reproduktionsrate von 2,1 Kindern pro Frau zu einer Situation, mit der die Menschheit insgesamt noch nie zurechtkommen musste: Neu ist jede nachfolgende Generation nicht mehr grösser, sondern kleiner als die vorhergehende. Darin liegt der viel entscheidendere Teil der demografischen Alterung als in der steigenden Lebenserwartung. Letztere hätte auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft viel

geringere Auswirkungen, wenn die Lebensarbeitszeit proportional zur Lebenserwartung zunähme – was sie allerdings kaum irgendwo tut.

Schrumpfende Generationen

Der Tatbestand schrumpfender Generationen hingegen ist in jedem Fall mit Herausforderungen verbunden. Er wird deutliche, wenn auch noch kaum klar vorherzusehende Auswirkungen auf die ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturen haben:

- Mit der Pensionierung der Baby-Boomer geht eine Erosion der Wissensbasis einher. Sie dürfte den Fachkräftemangel (in der Schweiz) weiter verschärfen.
- Der Bevölkerungsrückgang dürfte gemäss den gängigen ökonomischen Modellen zu sinkenden Kapitalrenditen führen. |⁴
- Das volkswirtschaftliche Potenzialwachstum dürfte sinken.
- Offensichtlich sind die Auswirkungen auf die Systeme der Alterssicherung. Weder das Umlageverfahren noch das Kapitaldeckungsverfahren ist immun gegen die Folgen der demografischen Alterung. Die Gesundheits- und Pflegekosten werden ebenfalls zunehmen.
- Die Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Innovationskraft und unternehmerisches Denken sind vermutlich negativ.
- Auch stellt sich im Bereich der politischen Ökonomie die Frage nach der Reformbereitschaft einer überwiegend alten Wählerschaft.

Eine globale demografische Transformation
 Obwohl der Anstieg der Lebenserwartung und der Rückgang der Geburtenraten altbekannte Phänomene sind, steht der grosse Umbruch bei der Altersstruktur erst noch bevor, wie die Grafik eindrücklich zeigt. 1950 entfielen weltweit auf 2,54 Mrd. Menschen 129 Mio. Über-65-Jährige. Mittlerweile sind 608 Mio. Menschen über 65 Jahre alt, in 20 Jahren dürften es gemäss UNO-Prognosen erstmals mehr als eine Milliarde und in 50

Jahren sogar beinahe zwei Milliarden Menschen sein.⁵ Das bedeutet in vielen Erdteilen einen dramatischen Anstieg des Altersquotienten (Über-65-Jährige / 20-64-Jährige). Die stärkste Betroffenheit prognostiziert die UNO – hauptsächlich wegen mangelnder Zuwanderung – für Südeuropa, wo der Quotient bis 2050 auf 70% steigen dürfte. Mit fast gleich hohen Werten wird (etwas später) aufgrund der um Generationen nachhinkenden Auswirkungen seiner Einkindpolitik China

konfrontiert sein. In der Schweiz zeichnet sich (trotz verjüngender Zuwanderung) ein ähnliches Muster ab wie im übrigen West- und Nordeuropa. Der schnellste Anstieg des Altersquotienten erfolgt hier zwischen 2020 und 2035.

Der grosse Umbruch steht erst noch bevor

